

Dürfen wir vorstellen? -

Die Bücher des Neuen Testaments

Kurze Einleitungstexte von Ilse und Emanuel Wieser

Diese kurzen Texte entstanden als gottesdienstliche Lesungen. Weil sie im Laufe ihres Gebrauchs mehrfach umformuliert wurden, ist es nur an wenigen Stellen möglich, exakte Zitierungen zu dokumentieren. Wir haben aber gerne von folgenden Werken Gebrauch gemacht: *Kleiner Führer durch die Bibel, Deutsche Bibelgesellschaft Verlag, Stuttgart 1990. *Claus Westermann, Abriss der Bibelkunde, Calwer Verlag Stuttgart 1979. *Ders. und Gerhard Gloege, Tausend Jahre und ein Tag, Kreuz Verlag Stuttgart/Berlin 1979². *Adolf Schlatter, Einleitung in die Bibel, Calwer Verlag 1901. *Erich Zenger u.a., Einleitung in das Alte Testament, Kohlhammer Stuttgart/Berlin/Köln 1995¹. *Eduard Schweizer, Theologische Einleitung in das Neue Testament, Vandenhoeck&Ruprecht, Göttingen 1989. *Friedhardt Gutsche/Reinhard Schinzer, Die Bibel kennen, Vandenhoeck&Ruprecht 1986. *Etienne Charpentier, Führer durch das Alte Testament, Patmos Düsseldorf 1984. *Ders., Führer durch das Neue Testament, Patmos Düsseldorf 1983. *Gerhard von Rad, Theologie des Alten Testaments, Kaiser Verlag München 19696 (Bd.1), 19654 (Bd.2). *Ders., Weisheit in Israel, Gerd Mohn Gütersloh 1992. - *Diese Texte finden auch in angepasster Form Verwendung bei unserer „Expedition Bibeldurchquerung“.*

NT01 **DAS MATTHÄUSEVANGELIUM**

„Ein durchdringender Ernst gibt diesem ersten Evangelium sein Gepräge,“ so charakterisiert der namhafte Ausleger Adolf Schlatter das Matthäusevangelium.

Es zeichnet sorgfältig die Linien nach, die vom Alten Testament zu Jesus führen. Er ist das Ziel und die Erfüllung aller Prophezeiungen. Manche Details im Matthäusevangelium legen den Schluss nahe, dass hinter seiner Entstehung eine Art jüdisch-christlicher Schulbetrieb stand, in dem ganz systematisch die heiligen Schriften des Alten Testaments durchforscht und von Jesus her neu verstanden und gelehrt wurden.

Matthäus steht zwar an erster Stelle der vier Evangelien, ist aber nicht das älteste oder ursprünglichste. Lange Zeit ging man davon aus und nahm an, dass es auf eine hebräische Urfassung zurückgeht. Die heutige Forschung kommt zu einem anderen Schluss, bestätigt aber vollumfänglich, dass das Matthäusevangelium dem alttestamentlich-jüdischen Erbe in besonderer Weise verpflichtet ist. Es verkündigt Jesus als den Mose der Endzeit, als Messias, Menschensohn und Sohn Gottes, der in einzigartiger Autorität den Willen Gottes lehrt. Alles bisher Gesagte und Geschriebene muss vom Doppelgebot der Liebe

Dürfen wir vorstellen? Die Bücher des Neuen Testaments. Kurze Einleitungstexte von Ilse und Emanuel Wieser

„Du sollst Gott lieben von ganzem Herzen ... und deinen Nächsten wie dich selbst“ neu ausgelegt werden, und von der überwältigenden göttlichen Vergebungsmacht, wie sie in Jesus sichtbar geworden ist. So ist es nur konsequent, wenn das Matthäusevangelium nicht innerhalb der Grenzen des alten Gottesvolkes stehen bleibt. Der Missionsauftrag im letzten Kapitel ruft zur Sendung an alle Völker auf. Gläubige aus Israel und den Nationen verkörpern jetzt in ihrer Gesamtheit das „Volk Gottes“ und sind der sichtbare Beweis dafür, dass die Berufung Abrahams von Anfang an unter der Verheißung stand: „In dir sollen gesegnet werden *alle* Völker.“

NT02 DAS MARKUSEVANGELIUM

Markus war mit großer Wahrscheinlichkeit der erste, der die Berichte von den Taten und Worten Jesu mit der Passionsgeschichte zu einer Gesamtdarstellung des Lebens Jesu zusammenfügte. Er stellte sie unter die Überschrift „Gute Nachricht (griechisch eu-aggelion) von Jesus Christus, dem Sohn Gottes“. Sein Evangelium beginnt mit der Taufe Jesu, beinhaltet also keine Kindheitsgeschichten.

Das Wort „alsbald“ taucht häufig auf und damit drängt die Erzählung zielstrebig auf die Leidensgeschichte zu. Diese ist für das Evangelium so wichtig und nimmt einen so breiten Raum ein, dass man das Markus-Evangelium auch als ‚Passionsgeschichte mit ausführlicher Einleitung‘ bezeichnet hat. Erst am Kreuz trat unverhüllt hervor, wer Jesus war und wie er seinen göttlichen Auftrag als Messias verstand.

In der Zeit davor hatte Jesus streng verboten weiterzusagen, dass er der Messias sei. Im Moment seines Todesschreies jedoch sprach es der römische Hauptmann vor aller Welt aus: „Wahrhaftig, dieser Mensch war Gottes Sohn.“

Im Vergleich zu Matthäus nimmt die Lehrtätigkeit Jesu bei Markus weniger Raum ein. Wunder und Exorzismen bekommen dadurch ein besonders starkes Gewicht.

Die Erzählweise des Markus ist kantig. An manchen Stellen finden wir Überlieferungsstücke, die bei den anderen Evangelisten fehlen. Auch erklärte er Christen aus der nichtjüdischen Welt jüdische Gepflogenheiten sowie aramäische Begriffe. Sein Evangelium richtete sich demnach primär an Heidenchristen.

Über die Person des Evangelisten Markus wissen wir nichts Genaueres. Um 150 n. Chr. wurde er vom kleinasiatischen Bischof Papias als Dolmetscher des Petrus erwähnt. Andere bringen ihn mit Johannes Markus aus der Apostelgeschichte in Verbindung.

In jedem Fall liegt uns in diesem ältesten Evangelium das Zeugnis eines tiefgründigen Theologen mit einer eigenständigen Kreuzestheologie vor.

NT03 DAS LUKASEVANGELIUM

Das dritte Evangelium wurde schon früh dem Arzt und Paulusbegleiter Lukas zugeschrieben, obwohl es im Evangelium selbst keinen Anhaltspunkt für die Verfasserschaft gibt. Es wird als besonders warmherzig, menschenfreundlich und fesselnd in seiner Erzählweise empfunden. Das Lukasevangelium zeichnet das Erbarmen Jesu mit den Schwachen und Hilfsbedürftigen einfühlsam nach, genauso auch sein Eintreten für Glaubensversager, die sich in eine Sackgasse manövrierten und nicht mehr selbst daraus befreien konnten. Man spürt dem Verfasser ab, dass er für Menschen aus Randgruppen wie Frauen und Kinder, Samariter und Nichtjuden ein Herz hat.

Im Lukasevangelium wird die Begeisterung für Mission und für die Ausbreitung der christlichen Bewegung besonders deutlich. So ist es nur folgerichtig, dass es seine Fortsetzung findet in einem zweiten Band, nämlich der Apostelgeschichte.

Die gehobene Sprache und spannende Erzählweise sind ein Indiz dafür, dass dieses Evangelium für eine gebildete Leserschaft in der hellenistisch-römischen Gesellschaft bestimmt war. Als einziger der vier Evangelisten gibt der Verfasser in einem Vorwort Rechenschaft über seine Arbeitsweise. Dabei hebt er hervor, dass er wohl zahlreichen Vorgängern verpflichtet ist, zusätzlich aber noch nach weiteren Überlieferungen von Jesus geforscht hat. Er widmet sein Werk Theophilus – vermutlich einem einflussreichen Sympathisanten des christlichen Glaubens, der zugleich für die Anerkennung und Ausbreitung des Buches sorgen konnte.

Als Ertrag der eifrigen Recherchen des Verfassers stößt man in seinem Evangelium auf ein breites Überlieferungsgut, das sich nur bei ihm findet. Es handelt sich um Erzählungen und Gleichnisse, die besonders in Erinnerung bleiben wie die Kindheitsgeschichte Jesu mit den Hirten zu Bethlehem, das Gleichnis vom verlorenen Sohn und nicht zuletzt die Erzählung von den beiden Jüngern auf dem Weg nach Emmaus.

NT04 DAS JOHANNESVANGELIUM

Das vierte Evangelium gehört zu den sehr vertrauten Schriften des Neuen Testaments – und bleibt doch geheimnisvoll und rätselhaft. In der altchristlichen Symbolik ist dem Evangelisten Johannes der Adler zugeordnet. Wie ein Adler betrachtet der Evangelist das Leben Jesu aus großer Höhe und schildert sein Wirken so, dass von Anfang an die Herrlichkeit Gottes darin aufleuchtet.

Das Johannesevangelium zeichnet sich durch seine meditative Sprache aus. Neben den „Ich bin“- Worten, die sich tief einprägen, gibt es langatmige Monologe Jesu. Sie bewegen sich in kreisenden Gedankengängen langsam auf die entscheidende Kernaussage zu.

Dürfen wir vorstellen? Die Bücher des Neuen Testaments. Kurze Einleitungstexte von Ilse und Emanuel Wieser

Wir finden im Evangelium zeitgeschichtliche und geographische Details, die auf ein Wissen aus erster Hand schließen lassen. Andererseits entrückt es den gläubigen Leser in überzeitliche Räume und in die Gegenwart des dreieinen Gottes, wo geschichtliche Details keine große Rolle mehr spielen.

Das Johannesevangelium ist ganz anders aufgebaut als Matthäus, Markus und Lukas. Z.B. finden wir in Kapitel 6 die Rede vom Lebensbrot, aber die Einsetzung des Abendmahls vor dem Leiden und Sterben Jesu fehlt ganz. An ihrer Stelle steht die Fußwaschung. Danach folgen die Abschiedsreden mit der Verheißung, dass uns ein Tröster geschickt wird.

Zeit und Ewigkeit, Himmel und Erde haben ihren göttlichen Brennpunkt in Jesus Christus. Die Welt hat die Freiheit, das in ihm erschienene Heil anzunehmen oder nicht. Wenn die Menschen es ablehnen, schneiden sie sich vom Leben ab. Wer sich Jesu Botschaft jedoch glaubend öffnet, erfährt dass die Liebe Gottes eine mit Leben erfüllte Wirklichkeit ist und er sich den Menschen rettend zuwendet.

NT05 DIE APOSTELGESCHICHTE

Die Apostelgeschichte steht im Aufwind der Zuversicht, dass das Evangelium mit der Kraft des Auferstandenen und des Heiligen Geistes die ganze Welt durchdringen wird. Wie auch das Lukas-Evangelium ist sie Theophilus gewidmet und stammt vom selben Verfasser. Sie ist also die Fortsetzung, der „zweite Band“, zum Lukas-Evangelium. Das ist außerordentlich bedeutsam, denn die Zeit zwischen der Auferstehung und der Wiederkunft Jesu wird nicht einfach als „Wartezeit“ eingeordnet, sondern erhält ihr eigenes Gewicht durch einen vollwertigen Auftrag. Sie ist die „Zeit der Mission bis an die Enden der Erde“.

Die Erzählungen von Evangelium und Apostelgeschichte überlappen sich in der Schilderung der vierzig Tage zwischen Ostern und Himmelfahrt. Jesus lehrt seine Jünger und beauftragt sie mit seiner Sendung: „Ihr werdet vom Geist Gottes erfüllt werden. Der wird euch fähig machen, überall als meine Zeugen aufzutreten: in Jerusalem und in ganz Judäa, in Samaria und bis ans äußerste Ende der Erde.“ Dieser Vers gibt gleichzeitig die Gliederung der Apostelgeschichte vor.

Spannend und in kräftigen Farben wird das Kommen des Geistes zu Pfingsten geschildert. Er bringt das große Werk in Gang und tritt als eigentlicher Motor und Gestalter der urchristlichen Missionsbewegung hervor. Die entscheidende Etappe in der Ausbreitung des Evangeliums ist der Beschluss der zwölf Apostel, für Paulus den Weg zur Mission auch unter den nichtjüdischen Völkern freizugeben. Die Urgemeinde in Jerusalem wird zum Vorbild des christlichen Gemeindelebens. Erste Konflikte müssen gelöst werden. Dienste und Ämter entstehen.

Eine besondere Rolle spielen in der Apostelgeschichte die Reden. Durch sie erkennt man, welche Weichenstellungen im Plan des Auferstandenen nun erfolgen. Man versteht die einzelnen Ereignisse in ihrem größeren Zusammenhang. Lukas gelingt es, das Wirken des Paulus so zu bündeln, dass der Leser

Dürfen wir vorstellen? Die Bücher des Neuen Testaments. Kurze Einleitungstexte von Ilse und Emanuel Wieser

den roten Faden nicht verliert. Drei Missionsreisen werden übersichtlich und anschaulich erzählt. In den eigenen Briefen von Paulus finden wir Hinweise darauf, dass seine Missionstätigkeit einige Nebenschauplätze hatte, die in der Apostelgeschichte nicht thematisiert werden. Bei der Rückkehr des Völkerapostels nach Jerusalem kommt es zu unvorhersehbaren Geschehnissen, die zunächst sehr negativ erscheinen: Paulus wird von den jüdischen Behörden als Volks- und Glaubensverräter festgenommen. Da er jedoch die römische Staatsbürgerschaft besitzt, ist es ihm möglich, an das kaiserliche Gericht in Rom zu appellieren. Auf langen Wegen und Irrfahrten gelangt er schließlich ins Zentrum der Macht und kann genau dort Jesus Christus verkündigen. Damit zeigt sich, dass auch in den niederschmetternden Vorgängen um seine Verhaftung Gottes Führung steckte.

In kaum einer anderen biblischen Schrift finden sich so häufig die Worte Freude, Kraft und Freimut. Sie geben der Apostelgeschichte einen dynamischen und siegesgewissen Charakter. In diesem Geist endet dann auch das Geschichtswerk mit dem Wort: „ungehindert“.

AT06 **DER RÖMERBRIEF**

Der Brief des Paulus an die Christengemeinde in Rom ist für die Kirchen, die aus der Reformation hervorgegangen sind, von größter Bedeutung. Anders als z.B. die Briefe nach Korinth und an die Galater entstand er nicht in der Hitze aktueller Auseinandersetzungen, sondern in einer ruhigeren Phase. Der Streit mit den Korinthern, der tief ins Persönliche eingeschnitten und den Apostel viel Substanz gekostet hatte, war beigelegt. Paulus sah sich genötigt, den folgenden Winter in Korinth zu bleiben, da die Mittelmeerschiffahrt zu dieser Jahreszeit wegen der Stürme eingestellt wurde.

Er hatte also den Kopf frei, um sich einem neuen Projekt zuzuwenden. Seine Vision war, nach Spanien zu reisen und dort zu missionieren. Dafür brauchte er die Unterstützung der Christen in Rom. Paulus war bei ihnen noch nicht persönlich bekannt und offenbar gab es ernste Vorbehalte gegen seine Lehre. Diese wollte er mit dem Römerbrief ausräumen. Der Inhalt des Briefes lässt auf drei umstrittene Themenbereiche schließen:

Erster Vorbehalt: Paulus leiste durch seine Verkündigung der unverdienten Gnade dem leichtfertigen Denken Vorschub, man könne einfach drauflos sündigen und hinterher die Gnade in Anspruch nehmen. In Antwort darauf stellte Paulus ausführlich seine Gnadenlehre dar (Kap. 1-5).

Zweiter Vorbehalt: Paulus schätze sein jüdisches Erbe gering (in Rom gab es viele Judenchristen). Um dem entgegenzutreten, schrieb Paulus Kap. 9-11. Darin betonte er die bleibende Würde und den heilsgeschichtlichen Vorrang Israels.

Dritter Vorbehalt: Paulus gäbe den Heidenchristen ethische Narrenfreiheit, wenn er lehrt, man brauche sich nicht mehr an die Gebote zu halten. In Erwiderung darauf erläuterte Paulus seine Lehre vom Leben im Heiligen Geist. Durch ihn erfüllen die Christen aus innerem Antrieb den tiefsten Sinn aller Gebote, nämlich die Liebe (Kap 6-8).

NT08 DER 2. KORINTHERBRIEF

Im 2. Korintherbrief gewährt uns der Apostel Paulus einen ungewöhnlich persönlichen Einblick in sein Erleben und seine Gefühlswelt. Der tägliche Kampf mit einem körperlichen Leiden und die fortgesetzten Anfeindungen, sogar aus den von ihm gegründeten Gemeinden, setzten ihm hart zu. Wir erleben einen verletzten Menschen, der am Rande seiner seelischen Kräfte noch um die Gemeinde in Korinth kämpfte. Vorausgegangen war dem Brief ein Besuch des Paulus in Korinth. Bei dieser Gelegenheit wurde er unter dem Einfluss selbsternannter „Superapostel“, die sich viel auf ihre besonderen Offenbarungen, Ekstasen und mitreißenden Ansprachen einbildeten, richtiggehend fertig gemacht. Seine Berufung zum Aposteldienst sowie seine praktische Befähigung dafür wurden in Frage gestellt. Sogar die Unterschlagung von Spendengeldern unterstellte man ihm bei dieser Begegnung.

Paulus suchte unter Aufbietung aller Kräfte einen gangbaren Weg zwischen der bitteren persönlichen Kränkung und seiner Verantwortung für eine neue, gute Entwicklung der Gemeinde.

Beim Lesen bietet der Brief ein uneinheitliches Bild mit irritierenden Gedankensprüngen und Stimmungsumbrüchen. Es spricht einiges dafür, dass im 2. Korintherbrief kleinere Einzelbriefe zusammengefügt wurden, die Paulus vor seiner Abreise aus Ephesus bzw. von unterwegs nach Korinth vorausgeschickt hatte. Wir wissen, dass Paulus den Konflikt mit Korinth in seinem Sinne lösen konnte. Er verbrachte dort nämlich eine ganze Wintersaison und nutzte die erzwungene Ruhe, um den Römerbrief zu schreiben. Es ist gut vorstellbar, dass er in dieser Zeit auch die Teilbriefe eigenhändig zum heutigen 2. Korintherbrief als einem Ganzen zusammenfügte. Dabei stellte er den versöhnlichen Teilbrief an den Anfang, sozusagen als Grundakkord und Aussage, dass der Konflikt gut ausgegangen ist.

Es finden sich viele wichtige Themen im 2. Korintherbrief: z.B. „Der Dienst der Versöhnung“, „Gott ist im Schwachen mächtig“, die „Narrenrede,“ mit der Paulus in der Art der Superapostel seine Vorzüge anpries, obwohl ihm das völlig gegen den Strich ging.

Der feierliche Schlusspunkt des Briefes besteht in dem trinitarischen Segensspruch (2. Kor 13,13): „Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen!“

NT09 DER GALATERBRIEF

Der Galaterbrief ist der zornigste und kantigste Brief des Paulus. Gleich zu Beginn wirft er den Briefempfängern den Fehdehandschuh hin. Er vergeudet nämlich keine Zeit auf ein wohlwollendes Grußwort, wie es die gute Sitte gebot, sondern fällt mit der Tür ins Haus: „Mich wundert, dass ihr euch so bald abwenden lasst von dem, der euch berufen hat in die Gnade Christi, zu einem andern Evangelium.“

Dürfen wir vorstellen? Die Bücher des Neuen Testaments. Kurze Einleitungstexte von Ilse und Emanuel Wieser

Was war geschehen? In den zwei Jahren, in denen Paulus seinen Missionsstützpunkt in Ephesus eingerichtet hatte, wurde ihm die Nachricht zugetragen, dass in den Gemeinden der Galater judenchristliche Lehrer mit einer ihm gegenüber kritischen Verkündigung aufgetreten waren. Die Galater waren eine versprengte keltische Bevölkerungsgruppe in der Gegend um das heutige Ankara. Dort hatte der Apostel auf seiner zweiten Missionsreise erfolgreich missioniert und Gemeinden hinterlassen.

Der Inhalt der gegnerischen Lehre war folgender: Christen bräuchten nicht nur die Bekehrung zu Christus, sondern danach ein lückenloses System an Ordnungen und Vorschriften für alle Bereiche des Lebens. Dieses System müsse man feierlich und verbindlich annehmen, indem man sich beschneiden ließe.

Es geht also ganz zentral um das Thema „Freiheit“. Ist Freiheit orientierungsloses Dahinstolpern, das zwangsläufig zu Sünde, Willkür und Verirrung führt? Paulus sagt „Nein“: Wenn der Heilige Geist in uns ist und wir diesem Geist folgen, dann werden Kräfte wirksam, die unserer christlichen Freiheit von innen heraus eine Form geben, eine Form, die Gott ehrt und den Mitmenschen zum Besten dient. Diese Gestaltwerdung der Freiheit zerstört man, wenn man sie von außen in eine starre Gussform aus genauen Vorschriften zwingt.

Viele Aussagen aus dem Galaterbrief finden sich ja in ruhigerem Ton im Römerbrief wieder. Aber es ist gerade jene kämpferische Furiosität, die den Galaterbrief zum Verständnis des Evangeliums unverzichtbar macht.

NT10 DER EPHESEBRIEF

Wer im Epheserbrief zu lesen beginnt, betritt einen feierlichen Raum. Die Sprache ist über weite Strecken wie ein Gebet, auch in den Briefabschnitten, die nicht im eigentlichen Sinn Gebete sind.

In alten Handschriften fehlen in der Überschrift die Wörter „in Ephesus“. Darum überlegt man in der Forschung, ob der Epheserbrief nicht ursprünglich ein Rundbrief an mehrere Gemeinden in Kleinasien war und dann in Ephesus aufbewahrt wurde. In dieser bedeutendsten Hafenstadt Kleinasiens hat Paulus zwei bis drei Jahre gewirkt.

Die Apostelgeschichte erzählt von großen Erfolgen. Aus den Briefen des Paulus kann man jedoch erkennen, dass er dort auch einige Wochen oder Monate im Gefängnis war und in äußerster Gefahr schwebte.

Inhaltlich ist der Epheserbrief ein tief sinniges Lehrschreiben von der Kirche als dem ‚Leib Christi‘. Die Kirche ist das neue, universale Gottesvolk aus Juden und Heiden. Die Trennwand, die zwischen den beiden bestand, ist durch das Kreuz Christi überwunden.

Die Leser werden gemahnt, auf ihre Berufung mit einem würdigen Lebenswandel zu antworten. Das Bild vom Ablegen schmutziger Kleidung und dem Anziehen neuer, sauberer Gewänder veranschaulicht diesen Gedanken.

Dürfen wir vorstellen? Die Bücher des Neuen Testaments. Kurze Einleitungstexte von Ilse und Emanuel Wieser

Als Christus auferweckt und von Gott zum Herrn des gesamten Alls eingesetzt wurde, errang er den Sieg über alle gottfeindlichen Mächte. Wer sich nun zu Christus hält, ist deren Einfluss und wütenden Rückzugsgefechten entzogen. Was den Gläubigen in dieser Situation hilft, ist unter anderem die geistliche Waffenrüstung. Sie wird gegen Ende des Briefes bildhaft beschrieben.

NT11 DER PHILIPPERBRIEF

Der Philipperbrief ist in einem besonders herzlichen Ton geschrieben. Paulus ist mit der Gemeinde in Philippi innig verbunden. Die Worte „Freude“ und „freuen“ treten immer wieder hervor, obwohl die äußere Situation des Paulus alles andere als erfreulich ist. Er sitzt in Haft und wartet auf sein Gerichtsurteil. Paulus rechnet sogar mit seiner Hinrichtung. Im Brief bedankt er sich für eine eben überbrachte großzügige Spende der Philipper. Von ihnen nimmt er materielle Unterstützung an, was sonst nicht seiner Art entspricht.

Der Brief gewährt auch Einblick, wie Paulus taktvoll ein Problem der Gemeinde anspricht: Um zwei Frauen, die beide in der Anfangszeit um die Gemeinde verdient gemacht haben, bildeten sich Lager. So etwas belastet den Frieden in der Gemeinschaft und bindet Kräfte, die anderswo fehlen.

In Kapitel 3 platzt Paulus in unerwartet heftigem Ton heraus. Er hat wohl, während er den Brief einem Schreiber diktierte, die Nachricht bekommen, dass sich Missionare in die Gemeinde Philippi gedrängt haben. Sie sind Paulus gegenüber äußerst kritisch und heben ihre jüdische Abstammung als Ausweis ihres überlegenen Wahrheitsanspruchs hervor. Paulus lässt sich zu deftigen Worten hinreißen und macht hoch erregt klar, dass Christus allein zählt und alles andere im Vergleich dazu wertlos ist.

Im Schlussteil findet der Apostel jedoch zurück zu dem anfänglichen, von Freude beschwingten Ton. Aus diesem Schlussteil stammen die vielleicht bekanntesten Worte des Philipperbriefes (Phil 4,4-7): „Freut euch zu jeder Zeit, was auch immer geschieht; freut euch darüber, dass ihr mit dem Herrn verbunden und in ihm geschützt seid! - Ich sage es noch einmal: Freut euch! ⁵Seid freundlich im Umgang mit allen Menschen. Ihr wisst ja, dass das Kommen des Herrn nahe bevorsteht. ⁶Sorgt euch um nichts! Wendet euch vielmehr in jeder Lage mit Bitten und Flehen und voll Dankbarkeit an Gott und bringt eure Anliegen vor ihn. ⁷Dann wird der Frieden Gottes, der weit über alles hinausgeht, was für die menschliche Vernunft nachvollziehbar ist, über euren Gedanken wachen und euch in eurem Innersten mit Jesus Christus verbunden halten.“

NT12 DER KOLOSSERBRIEF

Die antike Stadt Kolossä lag im Landesinneren von Kleinasien in der heutigen Türkei. Eine Handelsstraße führte durch Kolossä nach Westen weiter bis zum Mittelmeer und endete in einer der prachtvollsten Metropolen des Altertums, der Hafenstadt Ephesus.

Diese pulsierende Stadt Ephesus machte Paulus für etwa zwei Jahre zum Mittelpunkt seiner Missionsarbeit und sandte von dort aus seine Mitarbeiter in alle Himmelsrichtungen aus.

Einer von ihnen namens Epaphras zog ins Landesinnere in das Gebiet der Städte Loadizäa, Hierapolis und Kolossä. Dort missionierte er und gründete Gemeinden. Paulus selbst kannte diese Gemeinden und ihre Menschen noch nicht persönlich.

Doch jetzt waren besorgniserregende Nachrichten aus Kolossä zu ihm gedrungen. Sie gaben den Anlass für den Kolosserbrief. Eine eigentümliche esoterische Philosophie hatte Einfluss in der Gemeinde gewonnen. Sie lehrte, dass unsichtbare Mächte und kosmische Kräfte als Pfeiler der Weltordnung höchste Beachtung forderten. Man musste – neben dem Glauben an Jesus Christus – auch diesen anderen Mächten den nötigen Respekt erweisen und fasten, enthaltsam leben, sowie heilige Zeiten und Reinheitsvorschriften beachten. Nur dann wäre gesichert, dass die Welt im Gleichgewicht bleibt.

Der Apostel Paulus stellt solchen Anschauungen energisch die Aussage entgegen: Unsere Rettung ist durch Christus vollbracht und in ihm allein unumstößlich verankert. Alle sichtbaren und unsichtbaren Mächte sind seiner Herrschaft unterworfen. Mit ihm sind wir Christen schon jetzt zum Leben durchgedrungen, auch wenn es vorläufig noch verborgen ist. Deshalb braucht sich niemand durch Zusatzlehren beunruhigen zu lassen. Über Christus hinaus gibt es nichts, was uns Kopfzerbrechen bereiten müsste. In ihm allein sind alle Schätze der göttlichen Weisheit verborgen (2,3).

Die Sprache des Kolosserbriefes lässt Eigenheiten erkennen, die ihn von anderen Paulusbriefen unterscheiden. Eine naheliegende Erklärung wäre: Paulus, der zur Zeit der Abfassung inhaftiert war, konnte aufgrund verschärfter Haftbedingungen den Brief nicht wie sonst üblich Wort für Wort diktieren. Er besprach daher den Inhalt mit einem Mitarbeiter im Detail, übertrug ihm jedoch dann die letzte Ausformulierung der Gesprächsnotizen.

NT13 DER 1. THESSALONICHERBRIEF

Der 1. Thessalonicherbrief ist der älteste Paulusbrief, der uns erhalten geblieben ist. Da Paulus darin erwähnt, dass Gallio in Korinth gerade das Amt des römischen Statthalters innehat, lässt sich der Brief recht genau auf die Jahre 51-52 n. Chr. datieren.

Paulus selbst hatte die Gemeinde in der damals bedeutenden Stadt Thessalonich (heute: Saloniki) gegründet. Wahrscheinlich hielt er sich einige Monate dort auf, bis ein aufgehetzter Mob ihn und seine

Dürfen wir vorstellen? Die Bücher des Neuen Testaments. Kurze Einleitungstexte von Ilse und Emanuel Wieser Begleiter vertrieb. Später erfuhr der Apostel, dass die noch ungefestigten Christen von ihren Mitbürgern verfolgt wurden. Weil er sie nicht selbst besuchen konnte, schickte er von Athen aus seinen Mitarbeiter Timotheus nach Thessalonich zurück. Dieser brachte ihm gute Nachrichten, zugleich aber auch eine wichtige Anfrage. Die Christen in Thessalonich waren offenbar beunruhigt, weil einige ihrer Mitglieder verstorben waren. Sie hatten erwartet, dass alle bis zur baldigen Wiederkunft Christi leben und dann zu ihm entrückt werden würden. Im seinem Brief antwortet Paulus mit dem Hinweis, dass verstorbene und lebende Christen in gleicher Weise mit dem wiederkommenden Christus vereinigt werden. Weil aber der Zeitpunkt der Wiederkunft unbekannt ist, gilt es, zu jeder Zeit wachsam und eng mit Christus verbunden zu leben.

An mehreren Stellen des Briefes bringt Paulus seine Erleichterung und Freude über den erstaunlich festen Glauben der neubekehrten Christen zum Ausdruck, so auch gleich am Anfang (1,2-3): „Es vergeht kein Tag, an dem wir Gott nicht für euch alle danken. Jedes Mal, wenn wir im Gebet vor ihm, unserem Vater, für euch eintreten, erinnern wir uns daran, wie entschieden ihr euren Glauben in die Tat umsetzt, zu welchem unermüdlichen Einsatz ihr aus Liebe bereit seid, und wie standhaft euch die Hoffnung macht, dass Jesus Christus, unser Herr, wiederkommt.“

NT14 DER 2. THESSALONICHERBRIEF

Der 2. Brief an die Gemeinde in Thessalonich steht im Schatten des viel bekannteren ersten Briefes, den Paulus an die Christen dieser nordgriechischen Stadt gesendet hat.

Über weite Strecken rekapituliert der zweite Brief die Aussagen des ersten in geraffter Form. Umso deutlicher treten drei Bereiche hervor, in denen offensichtlich Aussagen aus 1. Thess präzisiert werden, die zu Missverständnissen und Fehlschlüssen geführt haben.

(1) Beim Thema Leiden und Verfolgung der Christen wird eindringlicher und mit stärkeren Bildern über das Gericht gesprochen, das Gott über die Verfolger bringen und die Christen ins Recht setzen wird.

(2) Wo es um die Hoffnung auf die Wiederkunft Christi geht, betont der 2. Thess: Die Wiederkunft steht nicht unmittelbar bevor, wie man aus dem ersten Brief fälschlich herauslesen könnte. Vor diesem kosmischen Ereignis wird es eine längere Zeitspanne geben, die geprägt ist von antichristlicher Verführung und dem Aufbäumen gottfeindlicher Mächte. Dann erst wird der Sieg Christi sichtbar werden.

(3) Daraus ergibt sich der dritte Punkt: Christen sollen nicht die Hände in den Schoß legen und auf Kosten anderer das vermeintlich kurz bevorstehende Weltende erwarten. Sie sollen einen weltlichen Beruf ergreifen und ihr eigenes Geld verdienen. Die gemeindliche Versorgung mit Essen soll nur den wirklich Bedürftigen, d.h. den Witwen und Waisen bzw. den Alten und Kranken vorbehalten sein. „Wer nicht arbeitet (obwohl er es könnte), soll auch nicht (auf Kosten der Unterstützungskasse) essen.“

Dürfen wir vorstellen? Die Bücher des Neuen Testaments. Kurze Einleitungstexte von Ilse und Emanuel Wieser

Der 2. Thessalonicherbrief erschöpft sich aber nicht in den genannten kritischen Punkten, sondern schlägt auch ermutigende Töne an. Besonders bekannt ist die tröstliche Zusage in 3,3: „Der Herr ist treu; er wird euch stärken und vor dem Bösen beschützen.“

NT15 DER 1. TIMOTHEUSBRIEF

Die beiden Briefe des Paulus an Timotheus und der an Titus heißen gemeinsam ‚Pastoral-‘ d.h. ‚Hirtenbriefe‘. Sie enthalten praktische Anweisungen und geistliche Ermutigung an die beiden engsten und bekanntesten Mitarbeiter des Apostels.

In diesen drei Schreiben geht es um den Kampf gegen eine Irrlehre, die durch zwei Merkmale beschrieben wird: Einerseits gab es viel Geheimniskrämerei um rätselhafte Bibelabschnitte, die angeblich den Schlüssel zu verborgenen Einsichten enthielten. Andererseits waren die Irrlehrer in ihrem moralischen Verhalten undurchsichtig und standen im Verdacht, sich an gutgläubigen Christen zu bereichern. Um dieser Irrlehre entgegenzutreten zu können, fordern die Pastoralbriefe geordnete Gemeindestrukturen mit verschiedenen Ämtern (Bischöfe, Presbyter, Diakone), die der christlichen Lehre und Lebensweise Stabilität und Klarheit geben.

Die Pastoralbriefe gehören in die Spätzeit der paulinischen Missionsbewegung. Nach dem Tod des Apostels wurden sie durch bewährte Hilfestellungen zur Gemeindearbeit ergänzt. So ergaben sich daraus Handbücher für christliche Leiter in den Gemeinden, die durch Paulus entstanden waren, auch als der Apostel selbst nicht mehr da war.

Im 1. Timotheusbrief findet man ausführliche Kriterien für das Amt der Bischöfe (nach heutigem Verständnis für Pastoren) und Diakone, sowie praktische Regelungen zur Versorgung der Witwen.

Ein markanter Text in diesem Brief ist der kurze Christus-Hymnus 1. Tim 3,16: „Und groß ist, wie jedermann bekennen muss, das Geheimnis des Glaubens: Er ist offenbart im Fleisch, gerechtfertigt im Geist, erschienen den Engeln, gepredigt den Heiden, geglaubt in der Welt, aufgenommen in die Herrlichkeit.“

NT16 DER 2. TIMOTHEUSBRIEF

Der 2. Timotheus hat viele sprachliche und inhaltliche Gemeinsamkeiten mit dem 1. Timotheus- und dem Titusbrief und gehört mit diesen zur Gruppe der ‚Pastoral-‘ d.h. ‚Hirtenbriefe‘. (Allgemein zu den Pastoralbriefen s.o. 1. Timotheus)

Dürfen wir vorstellen? Die Bücher des Neuen Testaments. Kurze Einleitungstexte von Ilse und Emanuel Wieser

Unter diesen nimmt der 2. Tim eine Sonderrolle ein. Denn er hat den Charakter eines „Testaments“, das Paulus dem Timotheus hinterließ. Deutlicher als in den anderen beiden Briefen spricht der große Völkerapostel von seinem nahenden Tod. Er schärft seinem Mitarbeiter am eigenen Vorbild ein, für das Evangelium zu kämpfen und Vorbild in Leiden und Verfolgung zu sein.

Ein markanter Text aus 2. Tim ist 1,7: „Denn Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit.“

NT17 DER TITUSBRIEF

Der Brief an Titus ist der dritte der sogenannten ‚Pastoral-‘ d.h. ‚Hirtenbriefe‘. (Allgemein zu den Pastoralbriefen s.o. 1. Timotheus)

Der Titusbrief greift in etwas verkürzter Form die Themen von 1.Tim und 2.Tim auf und ist diesen Briefen auch im Stil sehr ähnlich. Ein markanter Text aus Tit ist 3,4-5: „Als aber die Güte und Menschenliebe Gottes, unseres Retters, erschien, hat er uns gerettet — nicht weil wir Werke vollbracht hätten, die uns gerecht machen können, sondern aufgrund seines Erbarmens — durch das Bad der Wiedergeburt und der Erneuerung im Heiligen Geist.“

NT18 DER PHILEMONBRIEF

Philemon, dem Paulus den nach ihm benannten Brief schreibt, wird sonst im NT nicht erwähnt. Durch Rückschlüsse aus dem Brief erfahren wir aber einiges über ihn. Er war ein wohlhabender Christ in der Handelsstadt Kolossä. Seine Errettung durch Christus verdankte er entweder dem Apostel Paulus oder einem seiner engsten Mitarbeiter. Und er war in der Gemeinde diakonisch engagiert.

Nun war diesem Philemon ein Sklave weggelaufen. Onesimus, so hieß er, flüchtete sich zu Paulus, der gerade in einer nicht allzu weit entfernten Stadt im Gefängnis saß, vielleicht in Ephesus. Dort kam Onesimus zum Glauben an Christus und Paulus wollte ihn am liebsten als Helfer und Begleiter bei sich behalten. Aber diese Entscheidung konnte er nicht über Philemons Kopf hinweg treffen. Denn die Sklavenfrage war damals explosiv. Man musste tunlichst vermeiden, an den strengen Gesetzen zu rühren.

Der Brief ist persönlich und herzlich gehalten. Paulus spielt humorvoll mit dem Namen Onesimus. Der bedeutet „der Nützliche“, obwohl sich der Sklave für seinen Herrn als „Nichtsnutz“ erwiesen hat. Zudem unterzeichnet der Apostel augenzwinkernd einen Schuldschein für den Schaden, der dem Philemon durch Onesimus verursacht wurde. Gleichzeitig versäumt es Paulus nicht, darauf hinzuweisen, dass sich Philemon selbst dem Apostel verdankt.

Dürfen wir vorstellen? Die Bücher des Neuen Testaments. Kurze Einleitungstexte von Ilse und Emanuel Wieser

Die spätere kirchliche Überlieferung erwähnt einen Bischof Onesimus in Kolossä. Er starb unter Kaiser Nero für seinen Glauben. Einiges spricht dafür, dass dieser Märtyrer der Onesimus aus dem Philemonbrief war.

NT19 DER HEBRÄERBRIEF

Der Hebräerbrief will Jesus Christus groß machen und in uns Gläubigen die Faszination darüber entfachen, was wir an ihm haben. Er tut dies auf eine ganz eigene Art, die sich von allen anderen Schriften im NT deutlich abhebt. Eigentlich ist er eine Predigt in der Form eines Briefes und wurde ursprünglich in mehreren Abschriften in christlichen Gemeinden verbreitet. Obwohl wir den Verfasser nicht kennen, zeigt er sich uns als vollmächtiger judenchristlicher Bibellehrer mit hellenistischer Schulbildung.

Die Empfänger sind im Glauben matt und kraftlos geworden. Das lässt sich aus dem Brief deutlich herauslesen. Sie sind sich nicht mehr im Klaren darüber, was ihnen ihr Glaube überhaupt noch wert ist. In diesem Zustand haben sie den beginnenden Verfolgungen wenig entgegenzusetzen.

Immer wieder hören wir den Aufruf „*Lasst uns* festhalten, hinzutreten, nicht zurückbleiben, einander ermuntern“. Es soll ein Ruck durch die Gläubigen gehen. Sie sollen sich aufrichten und den Blick erheben.

Was sie dann sehen ist ein Panoramabild der Größe unseres himmlischen Hohepriesters. Sein Werk umfasst Himmel und Erde. Ein für allemal hat er die Schuld der Menschen aus der Welt geschafft. Nun tritt er für sie als Fürsprecher beim Vater ein. Er hat die Bahn zum Ziel gebrochen und für seine Nachfolger den Weg vorbereitet.

Er geht mit ihnen, wenn sie nun unterwegs sind. Der Hebräerbrief mahnt, tadelt und lockt. Niemand soll zurückbleiben und schlapp machen.

Ja, der Brief schildert das Leben der Christen als eine „lange Wanderung“. Aber Er, auf den alles ankommt, ist bei ihnen und kümmert sich verständnisvoll um sie. Christus, der ihnen zu Gott vorausgegangen ist, bringt sie auch zum Ziel.

Er ist keine Erinnerung, die langsam verblasst und keine vage Vertröstung, die uns irgendwann nicht mehr motiviert: Er ist „Jesus Christus – gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit.“

NT20 DER JAKOUSBRIEF

Der Jakobusbrief ist eine judenchristliche Weisheitsschrift, die sich an „das Volk Gottes, das über die ganze Welt zerstreut ist und dort in der Fremde lebt“ (Vers 1,1) richtet. Sein Absender stellt sich vor als „Jakobus, der Gott und Jesus Christus, dem Herrn, dient“. Gemeint ist Jakobus, der leibliche Bruder Jesu. Er hatte nach der Anfangszeit der Jerusalemer Urgemeinde deren Leitung übernommen, nachdem Petrus auf Missionsreise gegangen war.

Jakobus bedient sich im Brief eines schroffen Tones, wie er traditionell zum Stil der weisheitlichen Ermahnung gehört. Als Leser wird man da mit den Formulierungen „du Narr“, „weißt du nicht“, „verstehst du nicht“ ganz und gar nicht mit Glacéhandschuhen angefasst.

Im Besonderen geht es im Jakobusbrief um zwei Themen: die Hinwendung zu den Armen und die Polemik gegen einen Glauben ohne praktische Konsequenzen. Das bestimmende Motto lautet (1,22): „Seid Täter des Worts und nicht Hörer allein; sonst betrügt ihr euch selbst.“ An diesem Punkt scheint sich der Brief gegen ein Missverständnis zu wenden. Übereifrige Anhänger des Paulus hatten dessen Lehre sehr verbogen. Für sie war sowohl das konkrete Verhalten als auch die persönliche Ethik eines Christen nebensächlich geworden, wenn man nur glaubte und auf diesem Weg die Vergebung zugesprochen bekam.

Aus den Worten des Jakobusbriefes spricht die Überzeugung: Was Segen oder Unsegen im eigenen Leben und dem der anderen hervorbringt, ist nicht eine richtige Meinung oder gute Absicht, sondern das, was man letztlich *tut*.

NT21 DER 1. PETRUSBRIEF

Wir kennen Petrus aus den Evangelien als einen vorschnellen und impulsiven Menschen, der viel gewagt und oft versagt hat - ein durch und durch authentischer Typ, mit dem wir uns leicht identifizieren können. Im Brief lernen wir einen anderen Petrus kennen, einen gereiften und fürsorglichen geistlichen Hirten.

Der 1. Petr zählt zu den sogenannten Katholischen Briefen. „Katholisch“ hat dabei keine konfessionelle Bedeutung. Hier leitet sich der Begriff von seiner Ursprungsbedeutung ab: „für alle“. Die Briefe, die zur Gruppe der „Katholischen Briefe“ gehören, haben demnach keine Einzelgemeinde als Adressaten. Sie richten sich allgemein an Gemeinden im damaligen Verbreitungsgebiet des christlichen Glaubens.

Der 1. Petr spricht Christen an, deren Glaube sich in einer feindlichen Umwelt bewähren muss. Sie werden von ihren Mitbürgern argwöhnisch beobachtet, verdächtigt, angefeindet und bei den Behörden angeschwärzt. In dieser Situation stellt der Brief den bedrängten Christen vor Augen, wie herrlich das

Ziel ist, auf das sie zugehen und wie überschwänglich der Jubel sein wird, wenn sie ihren Herrn einst von Angesicht zu Angesicht sehen. Er macht ihnen Mut, nach dem Beispiel Christi alle Leiden geduldig zu ertragen. Auf keinen Fall sollen sie Böses mit Bösem vergelten und stets darauf bedacht sein, die Verdächtigungen ihrer Umwelt durch ein vorbildliches Verhalten zu widerlegen. Das ganze Leben soll ein Zeugnis ihres Glaubens sein. Aber wo sie herausgefordert werden, sollen sie die Hoffnung, aus der sie leben, auch mit Worten bezeugen. Dabei sollen sie freundlich und bescheiden auftreten.

Der 1. Petrusbrief ist voll bildhafter Texte, deren Kraft man sich kaum entziehen kann. Das Bild vom Haus Gottes aus lebendigen Steinen ist nur *ein* Beispiel dafür. Ein weiteres sind die Verse 2,24f, in denen die bekannte Prophezeiung über den leidenden Gottesknecht - mit anderen Motiven ergänzt - vor unser inneres Auge gemalt wird: „Er hat unsere Sünden mit seinem Leib auf das Holz des Kreuzes getragen, damit wir tot seien für die Sünden und für die Gerechtigkeit leben. Durch seine Wunden seid ihr geheilt. Denn ihr wart wie irrende Schafe; aber ihr seid nun zurückgekehrt zu dem Hüter und Bewahrer eurer Seelen.“

NT22 DER 2. PETRUSBRIEF

„Zweiter Petrusbrief“? – Da gibt es sicher manche, die im ersten Moment ratlos sind, ob sie ihn schon einmal gelesen haben und was da eigentlich drinnen steht. Aber dann wird man überrascht und stößt auf zwei bekannte Aussprüche: Der eine ist „Bei Gott ist ein Tag wie tausend Jahre und tausend Jahre wie ein Tag“ (3,8). Der andere: „Wir warten aber auf einen neuen Himmel und eine neue Erde nach seiner Verheißung, in denen Gerechtigkeit wohnt“ (3,13).

Der zweite Petrusbrief gehört zu den Apostelbriefen, die keinen eindeutigen Adressaten haben und sich „allgemein“ an alle richten. „Allgemein“ heißt auf griechisch „kat-holon“. Daher kommt die Bezeichnung „katholische Briefe“. Der zweite Petrusbrief hat mit dem ersten wenig Ähnlichkeit und läuft über weite Strecken parallel zum Judasbrief. Das gibt der Forschung allerlei Fragen auf, die wir hier aber nicht weiterverfolgen.

Inhaltlich geht es um das beherrschende Thema, dass die ersten Christen die Wiederkunft Christi in naher Zukunft erwartet hatten. Doch diese Hoffnung traf nicht ein. Das verunsicherte viele Gläubige und führte bei manchen dazu, die Erwartung von einem sichtbaren Ende der Welt ganz aufzugeben oder psychologisch umzudeuten. Einfühlsam, aber nachdrücklich hält der Brief dagegen, denn unsere Zeitvorstellungen können nicht auf Gottes Handeln angewendet werden. Das Ausbleiben der Wiederkunft Christi ist vielmehr ein Ausdruck von Gottes Geduld. Er will allen so lange wie möglich die Türe offenhalten, dass sie zu ihm umkehren können. Die Christen werden eindringlich darin bestärkt, mit ganzem Herzen und unbeirrt bei Christus und seinem Evangelium zu bleiben.

NT23 **DER 1. JOHANNESBRIEF**

Der erste Johannesbrief ist ein Lehrschreiben. In vielen Gemeinden im Umland der antiken Metropole Ephesus hatte eine gefährliche Irrlehre um sich gegriffen. Sie gründete sich auf die Aussage, der Sohn Gottes habe nur scheinbar menschliche Gestalt angenommen. Schon in den einleitenden Worten stemmt sich der erste Johannesbrief energisch einer solchen Meinung entgegen: Jesus Christus ist als Sohn Gottes wirklich Mensch geworden ist. Nur so kann er die Liebe und Nähe Gottes zu den Menschen verkörpern und sie erretten.

Man spürt die eigentümliche Sprache, die uns schon aus dem Johannesevangelium bekannt ist. Verschiedene Gedanken umkreisen auf meditative Weise ein Thema, vertiefen es und wandern weiter zum nächsten. Gegensatzpaare wie Licht und Finsternis oder Wahrheit und Lüge prägen sich ein.

Die Anliegen des Johannes erkennt man deutlich aus den Themen des Briefes. Einerseits wollte der Apostel vor den oben genannten Irrlehrern warnen: "Ihr Lieben, glaubt nicht einem jeden Geist, sondern prüft die Geister, ob sie von Gott sind." (4,1). Gleichzeitig bot er alle Mittel auf, um den verunsicherten Christen Gewissheit über ihren eigenen Glauben zu geben: „Das habe ich euch geschrieben, damit ihr wisst, dass ihr das ewige Leben habt; ihr, die ihr an den Namen des Sohnes Gottes glaubt“ (5,13). Nicht zuletzt war es sein Ziel, die Christen auf dem Weg der geschwisterlichen Liebe zu bestärken. Denn die Anhänger der neuen Lehre schauten offenbar überheblich auf die anderen herab. In der Liebe liegt aber der innerste Kern der Offenbarung Gottes in Christus; denn „Gott ist Liebe“, und darum gilt: „Wer in der Liebe lebt, der lebt in Gott, und Gott lebt in ihm“ (4,16).

NT24+25 **DER 2. und DER 3. JOHANNESBRIEF**

Die beiden kurzen Johannesbriefe sind eigentlich eher Notizen als richtige Briefe. Sie sind gerade lang genug, um auf ein damals alltagsübliches Papyrusblatt zu passen. Der Verfasser, der sich selbst „der Älteste“ nennt, bekennt darin ganz freimütig, dass er nicht gerne mit Tinte und Feder schreibt (2. Joh 12; 3. Joh 13). Aufgrund ihrer Kürze wurden sie hinter dem ausführlicheren 1. Johannesbrief eingeordnet, obwohl sie zeitlich vor diesem anzusetzen sind.

Der sog. 2. Johannesbrief wurde in mehreren Abschriften von persönlichen Vertrauten aus dem engsten Umfeld des Apostels an kleine Gemeinden überbracht. Darin kündigt der Älteste seinen Besuch an. Die Abgesandten konnten damit rechnen, herzlich aufgenommen zu werden und Gelegenheit zu finden, den Besuch inhaltlich vorzubereiten und die Planung in Gang zu bringen. Um welches ernste Thema ging es denn überhaupt? In den Gemeinden, für die sich der Älteste zuständig wusste, vermutlich im weiteren Umland von Ephesus, griff eine Irrlehre um sich. Sie äußerte sich zunächst in einer lieblosen Überheblichkeit ihrer Anhänger gegenüber den „normalen“ Christen. Doch es steckte ein viel größeres Problem

Dürfen wir vorstellen? Die Bücher des Neuen Testaments. Kurze Einleitungstexte von Ilse und Emanuel Wieser dahinter: Die als zeitgemäß daherkommende Lehre bestritt, dass Jesus und Christus ein und dasselbe Wesen sind. Ihrer Überzeugung nach könne der vollkommene Geist-Gott nichts mit Materie zu tun haben. Geist-Christus und Fleisch-Jesus wären nur eine Scheinverbindung eingegangen („scheinen“ = dokein → Docketismus). Mit solchen „modernen“ Ansichten bedienten sie den herrschenden Zeitgeist der antiken Aufklärung.

Im 3. Johannesbrief erhalten wir nun Einblick in ein unschönes Erlebnis, das den Abgesandten des Apostels widerfuhr. Einer der Leiter einer kleineren Hausgemeinde, ein gewisser Diotrefes, hatte den Abgesandten nicht nur das Gastrecht verweigert, sondern auch jene Christen, die sie bei sich aufnahmen, aus der Gemeinde ausgeschlossen. War Diotrefes schon zu den Irrlehrern übergelaufen? Oder ist er der erste namentlich bekannte christliche Leiter, der „seine“ Gemeinde oder „seine“ Gruppe als persönliches kleines Königreich betrachtete, in das sich niemand einmischen darf?

Doch der Älteste dankte einem nicht näher bekannten Gaius dafür, dass er die gesandten Missionare aufgenommen und deshalb – so muss man wohl schließen – den Zorn des Diotrefes auf sich gezogen hatte.

Letztlich musste Johannes doch den von ihm ungeliebten Weg beschreiten, der Irrlehre mit einem ausführlichen Lehr- und Seelsorgebrief entgegenzutreten und die Gemeinden gegen ihren Einfluss zu wappnen. Dieser längere Brief ist aus Sicht des Johannes sein dritter. Wir kennen ihn unter der Bezeichnung 1. Johannesbrief.

NT26 DER JUDASBRIEF

Der Judasbrief ist sehr kurz und besteht aus nur einem Kapitel. Mit dem „Judas“, der als Verfasser genannt wird, kann nicht der Verräter gemeint sein, sondern der in Markus 6,3 erwähnte leibliche Bruder Jesu.

Auch im Judasbrief wird sichtbar, dass sich die Christen von Anfang an mit verschiedenen Fehlentwicklungen des Glaubens auseinandersetzen mussten. In dem vorliegenden Schreiben befasst sich Judas mit Menschen, die zwar an den Liebesmahlen der Gemeinde teilnehmen, aber derart anders lehren und leben, dass er die Notbremse zieht. Er empfiehlt die entschiedene Trennung von solchen Leuten, falls sie nicht bereit wären, umzudenken und ihr Verhalten zu ändern. Offenbar glaubten diese Leute, den heiligen Geist in einem so hohen Maß zu besitzen, dass sie alle normalen ethischen Grundsätze als nebensächlich abtaten.

Der Judasbrief beruft sich auf die zuverlässige Lehre, die durch die Apostel überliefert wurde (V.3). Er vergleicht die zügellose Lebensart der Irregeleiteten mit Negativbeispielen aus dem Alten Testament und jüdischen Schriften seiner Zeit. Die Menschen von Sodom und Gomorrha werden z.B. genannt.

Dürfen wir vorstellen? Die Bücher des Neuen Testaments. Kurze Einleitungstexte von Ilse und Emanuel Wieser

Die Christen aber haben ein zuverlässiges Fundament und gehen ihren Weg unter dem Segen göttlicher Verheißungen (V.20-21): „Ihr hingegen, liebe Freunde, sollt euer Leben auf der Grundlage des allerheiligsten Glaubens aufbauen – des Glaubens, der euch verkündet wurde und den ihr angenommen habt. Betet in der Kraft des Heiligen Geistes! Bleibt unter dem Schutz der Liebe Gottes und richtet eure Hoffnung ganz auf die Barmherzigkeit von Jesus Christus, unserem Herrn, der uns das ewige Leben schenken wird.“

NT27.1 DIE OFFENBARUNG DES JOHANNES – 1. Teil: Die Sendschreiben

Wenn wir einmal einen Anlauf nehmen, die Offenbarung des Johannes ganz durchzulesen, stoßen wir bald auf Schilderungen und visionäre Bilder, die uns beklemmen und ein Rätsel bleiben. Diese urchristliche Schrift drückt sich in der typischen Symbolsprache der Apokalyptik aus. Sie hat aber nur eine einzige Absicht, nämlich den Christen Ruhe und Zuversicht zu geben.

Die Schrift besteht aus zwei deutlich unterschiedenen und doch eng verwobenen Teilen, nämlich den Sendschreiben (Kap. 2-3) und den Visionen, wobei letztere den Großteil des Buches ausmachen (Kap 4-22).

Entstanden ist das Buch der Offenbarung in einer Zeit, als sich die äußere Lage der christlichen Gemeinde zusehends verschlechterte. Immer entschiedener forderten die römischen Kaiser vom Volk, als Götter angebetet zu werden. Domitian (81-96 n. Chr.) war der erste Kaiser, der sich offiziell mit dem Titel „Herr und Gott“ anreden ließ. Die Christen hatten sich stets darum bemüht, gute Bürger zu sein, aber hier konnten sie nicht mehr mit. Mit ihrer Verweigerung betraten sie einen Weg, der sie tiefer und tiefer in die Verfolgung und das Leiden führte.

Hier geht es zunächst um die sieben Sendschreiben. Sie sind an Gemeinden in Kleinasien adressiert. Die symbolträchtige Zahl „Sieben“ verrät aber, dass sie stellvertretend für alle Gemeinden stehen. Jede der angeschriebenen Gemeinden verkörpert eine „typische“ Situation, in der sich Gemeinden bis heute wiederfinden können. Dadurch sind die sieben Sendschreiben eine Art „diagnostisches Manual“ für den geistlichen Zustand.

Die Struktur der Briefe folgt einem wiederkehrenden typischen Rhythmus, ohne mechanisch und monoton zu wirken. Sie ist allen Briefen gemeinsam, wird jedoch individuell an den Inhalt angepasst.

Nach dem Auftrag des auferstandenen Herrn, an eine bestimmte Gemeinde zu schreiben, stellt sich Christus mit Merkmalen aus der Eingangsvision vor, z.B. „So spricht Er, der die sieben Sterne in seiner Rechten hält.“ Danach folgt eine eingehende Diagnose des geistlichen Zustands der jeweiligen Gemeinde. Das Urteil des Herrn weicht dabei vom „Selbstbild“ der Angeschriebenen markant ab. Gemeinden, die von sich eingenommen sind und sich stark, reich und lebendig fühlen, werden damit konfrontiert, in Wahrheit elend, nackt und bloß zu sein. Andere Gemeinden fühlen sich schwach und

Dürfen wir vorstellen? Die Bücher des Neuen Testaments. Kurze Einleitungstexte von Ilse und Emanuel Wieser chancenlos. Im Urteil des Auferstandenen jedoch sind sie treu und bewährt. Christus wird ihnen Türen öffnen und sie vor falschen Anklagen rechtfertigen.

Mit dem Satz: „Wer Ohren hat zu hören, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt“ werden die Briefempfänger aufgerüttelt, sich dem Wort ihres Herrn zu stellen, auch wenn es schmerzhaft ist. Am Ende jedoch dominiert nicht die sachlich-kühle Diagnose, sondern Christus wirbt und lockt mit herzerwärmenden Verheißungen. Nicht nur die Gemeinde als Ganzes, sondern jeder einzelne Christ hat die Chance ein „Überwinder“, ein Sieger zu sein.

NT27.2 DIE OFFENBARUNG DES JOHANNES – 2. Teil: Die Visionen

Nach den Sieben Sendschreiben besteht der überwiegende Teil der Offenbarung aus dramatischen Bildfolgen, in denen sich apokalyptische Katastrophen und lichtdurchflutete Szenen aus der himmlischen Welt abwechseln. Dabei wird uns gezeigt, wie letztlich jede antigöttliche Bosheit so kanalisiert wird, dass sie entgegen ihrem Willen in die Pläne Gottes eingebunden ist. Denn im Hintergrund steht das „Lamm, das geopfert wurde“, das würdig ist „Macht zu empfangen, Reichtum und Weisheit, Kraft und Ehre, Herrlichkeit und Lob“.

Das Buch Offenbarung will uns Christen also ein Fenster zum Himmel aufstoßen. Es proklamiert den *einen* Herrscher über Zeit und Ewigkeit, Jesus Christus, und mahnt eindringlich, sich ganz auf seine Seite zu stellen. Das kann zunächst einmal Leiden und Benachteiligungen heißen. Doch warnt es davor, sich vom Glanz irdischer Macht und Größe, von Wohlstandswahn und Fortschrittseuphorie blenden zu lassen. Politische Macht ist besonders gefährlich, wenn sie sich religiös inszeniert. Es ist aber allein der „Herr“ (Kyrios) Jesus Christus, der das letzte Wort über die Welt und über jeden einzelnen Menschen spricht. Am Ende münden alle irdischen Vorgänge in die Ewigkeit ein. Die ist erfüllt von Frieden, Freude und Lebensfülle in der Gegenwart Gottes und Jesu Christi.